

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 217. — 1914.

Weilburg, Donnerstag, den 17. September.

66. Jahrgang.

Eine russische Kavallerie-Patrouille.



In den neueren Erfolgen des Generalobersten von Limburg auf dem östlichen Kriegsschauplatz zeigen sich eine russische Kavallerie-Patrouille.

Amtlicher Teil.

Wiesbaden, den 28. August 1914.
Zum Bericht vom 26. d. Mts. Nr. 7705.

Nach § 71 des Personenstands-Gesetzes ist für die Beurkundung der Sterbefälle von Militärpersonen, welche in den Standquartieren nach eingetretener Mobilmachung verstorben sind, die Kaiserliche Verordnung vom 20. Januar 1914 S. 174 ff. maßgebend. Wie § 12 bestimmt, ist für die Beurkundung der Sterbefälle, in dessen Bezirk der Verstorbene seinen Wohnsitz gehabt hat und wenn ein Wohnsitz im Bezirk nicht bekannt ist, der Standesbeamte des Bezirks, welchem der Verstorbene geboren ist.

Über den Begriff „Wohnsitz“ gibt meine Rundverteilung vom 1. April 1911 I. Sta 345 ausführlich Aufklärung. Als Wohnsitz kann in den vorliegenden Fällen nur das Standquartier in Betracht kommen, welches die Truppe nach der eingetretenen Mobilmachung verlassen hat. Bei Militärpersonen, welche der Einberufung bis zur Einberufung gewohnt haben, gilt der Ort als Wohnsitz, durch die Aufnahme eines Verwundeten in ein Lazarett oder durch den Besuch eines Verwundeten bei seinen Angehörigen kann ein Wohnsitz nicht bezeugt werden, zumal diese Verwundeten noch Angehörige der mobilen Truppe sind.

Nach § 13 der vorerwähnten Verordnung erfolgt der Eintrag ins Sterberegister nur auf Grund einer schriftlichen, beglaubigten Anzeige. In § 14 a. a. O. ist bestimmt, wer die Anzeige zu erstatten hat. Der Eingang der Anzeige muß also abgewartet werden.

Wegen der Angehörigen der Kaiserlichen Marine ist die Verordnung vom 20. Februar 1906 — R. G. Bl. S. 175 — maßgebend. Der Standesbeamte 1914 S. 175 — maßgebend.

Der Regierungspräsident.
J. B.: von Gizecki.
des Königl. Standesamt in Radesheim a. Rh.

Weilburg, den 14. September 1914.
Die Herren Standesbeamten der Landgemeinden des Kreises.

Abdruck wird zur gleichmäßigen Beachtung mitgeteilt.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
L. ex.

Weilburg, den 15. September 1914.
Betr.: Vorstehende Ereignisse, welche Anlaß zu Ordensverleihungen geben können.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche mit der Erledigung der Verfügung vom 2. d. Mts. Nr. 206 rückständig sind, werden an die umgehende Einsendung des geforderten Berichtes erinnert.

Der Königl. Landrat.
J. B.: Münfcher, Kreissekretär.

I. 4983. Weilburg, den 15. September 1914.
Betr.: Veränderungen in den Verhältnissen der mit Orden und Ehrenzeichen decorierten Personen.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung der Verfügung vom 2. d. Mts. Nr. 4793 rückständig sind, werden an die umgehende Einsendung des geforderten Berichtes erinnert.

Der Königl. Landrat.
J. B.: Münfcher, Kreissekretär.

I. 5053. Weilburg, den 16. September 1914.

Die Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung meiner Verfügung vom 3. d. Mts. Nr. 1. 4695 betr. Behebung der Arbeitslosigkeit infolge des Krieges im Rückstande sind, werden an die umgehende Einsendung des Berichtes erinnert.

Der Königl. Landrat.
L. ex.

Bekanntmachung.

Einberufung des noch verfügbaren ausgebildeten Landsturms der Infanterie und Jäger.

Am Montag, den 21. September 1914, vormittags 9 Uhr haben sich auf dem städtischen Viehmarktplatz in Limburg sämtliche bis jetzt nicht eingestellten ausgebildeten Unteroffiziere und Mannschaften des Landsturms II. Aufgebots, sowie die nur garnisondienstfähigen der Reserve, Landwehr I. und II. Aufgebots und die geübten Ersatzreservisten der Infanterie zur Einstellung in das Landsturm-Ersatz-Bataillon Limburg zu melden. Landsturmpflichtige Mannschaften, welche als Krankenträger ausgebildet sind, haben sich ebenfalls zu stellen. Die noch vorhandenen felddienstfähigen Mannschaften der Reserve, Landwehr I. und II. Aufgebots haben besonderen Befehl abzuwarten.

Wer bereits vor dem 1. August 1914 das 45. Lebensjahr vollendet hat, braucht sich nicht zu stellen. Von der Bestellung sind ferner die als feld- und garnisondienstunfähig bzw. untüchtig ausgemusterten Mannschaften befreit.

Zum Bestimmungsort haben die Einberufenen freie Fahrt auf Vorzeigung der Militärpapiere bzw. auf mündliche Erklärung, daß sie zum Landsturm eingezogen sind.

Die Herren Bürgermeister haben vorstehende Bekanntmachung sofort mehrmals in ortsüblicher Weise bekannt zu geben.

Limburg, den 15. September 1914.
Königl. Bezirkskommando.
H. B.: Kauter.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Die Lage im Westen unverändert. — Ein französischer Vorstoß in Oberelsaß zurückgeschlagen. — Die Stimmung in Italien. — Hungersnot in Serbien.

Großes Hauptquartier, 17. Sept.

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist seit gestern unverändert. An einzelnen Stellen der Schlachtfrent fanden Angriffe französischer Truppen in der Nacht vom 15. zum 16. und im Laufe des 16. September statt, die zurückgewiesen worden sind. Einzelne Gegenangriffe der Deutschen waren erfolgreich.

Berlin, 15. Sept. Das Oberkommando in den Marken gibt folgende Münchener Meldung zur Verbreitung frei:

München, 15. Sept. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ verbreiten durch Anschlag folgendes Privattelegramm aus Zürich: Nach Privatberichten von der elsaßischen Grenze wurden die Franzosen im Oberelsaß vollständig geschlagen und ziehen sich fluchtartig zurück. Auf französischer Seite waren 3 Armeekorps und 1 Division im Kampfe. Die Franzosen waren den Deutschen numerisch um 25000 Mann überlegen. Etwa 3000 Franzosen wurden gefangen genommen und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Die amtliche Prüfungsstelle in München hat die Mitteilung dieser Meldung ebenfalls zugelassen. — Die Nachricht ist vom Wolffsbureau noch nicht bestätigt.

Berlin, 16. Sept. Die Nachricht von dem Teilerfolge der deutschen Waffen im Westen wird von der Mehrzahl der Blätter als Beweis dafür angesehen, daß unsere Zu-

versicht auf einen endgültigen Sieg unserer Waffen nicht getäuscht werden wird. Da sich die Schlacht über eine breite Front erstreckt, so sei damit zu rechnen, daß die Kämpfe erst nach einer Reihe von Tagen zu einem Abschluß führen werden.

Berlin, 16. Sept. In der „Tägl. Rdsch.“ tritt Dr. Diekmann dafür ein, daß die Kriegsgefangenen in den Dienst der Landeskultur gestellt werden, insbesondere in den der Moorkultur.

Berlin, 16. Sept. Das „Berl. Tgbl.“ meldet aus Amsterdam: Im „Allgemeen Handelsblad“ macht ein holländischer Industrieller, der viele Geschäfte in Lüttich hat, Mitteilung über die dortigen Zustände. Er sagt: Von der deutschen Verwaltung in Lüttich sind alle möglichen Vorkehrungen getroffen worden, um das Gewerbe aufrecht zu erhalten. In vielen Fabriken wird fortwährend gearbeitet und die Verhältnisse der Arbeiter haben sich daher schon gebessert. Mir selbst hat die Verwaltung alle wünschenswerten Erleichterungen gewährt.

Amsterdam, 16. Sept. Das angesehene „Allgemeen Handelsblad“ gibt folgendes als offizielles Communiqué der deutschen Gesandtschaft im Haag bekannt: Die deutsche Gesandtschaft in Peking teilt amtlich mit: „Japan bestätigt offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien. Japan, durch England um militärischen Beistand ersucht, hat Hilfe zugesagt, aber unter schweren Bedingungen: freie Einwanderung in den britischen Besitzungen am Stillen Ozean, eine Anleihe von 200 Millionen Dollar und freie Hand in China. England hat diese Bedingungen angenommen.“

Kopenhagen, 16. Sept. Die Zeitung „Politiken“ veröffentlicht ein Interview mit dem hiesigen italienischen Gesandten, in dem dieser erklärte, es sei der lebhafteste Wunsch des italienischen Volkes, außerhalb der kriegerischen Begebenheiten zu bleiben. Dieser Wunsch werde in Deutschland verstanden, wo man Italien mit genau demselben Wohlwollen betrachte wie vor dem Kriegsausbruch. Es sei nicht richtig, daß die Italiener unfreundlich in Deutschland behandelt würden. Das Gegenteil sei der Fall.

Wien, 16. Sept. Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Berichten aus Nisch zufolge ist die innere Lage in Serbien verzweifelt. Die Serben geben ihre bisherigen Verluste auf 25000 Mann an. Schrecklich ist der Hunger, welcher im Lande herrscht. Die serbische Regierung hat sich mit in Bulgarien ansässigen griechischen Lebensmittelhändlern wegen Lieferungen in Verbindung gesetzt. Trotz des Eingreifens der russischen Regierung hat Bulgarien die Ausfuhr der Ladungen nicht zugelassen, da sie das auf der Neutralität beruhende Ausfuhrverbot berühren. Alle größeren Orte sind mit Verwundeten überfüllt. Krankheiten richten Verheerungen in der Armee und der Bevölkerung an.

Friedensvorschlüge, die gut gemeint, zur Zeit indessen ausfallslos sind, werden in Washington ausgearbeitet, von wo bekanntlich auch, mit Hilfe des deutschen Kaisers, der russisch-japanische Friedensschluß in die Wege geleitet wurde. Die allgemein vertretene Ansicht, daß einstweilen kein Friede ohne die Zustimmung aller Kriegsführenden, die Rüstungen einzuschränken oder ganz abzurufen, möglich sei, zeigt zur Genüge, daß man auch in Amerika einen baldigen Friedensschluß vor der vollen kriegerischen Entscheidung für unmöglich hält. Auf Zusicherungen seiner Feinde kann Deutschland sich ohnehin nicht einlassen. Trotz der feierlichen Beteuerungen des Zaren, daß Rußland den Frieden wolle, wurde durch russische Gefangene erwiesen, daß die Militärverwaltung des Zarenreiches nicht nur die europäischen Korps und deren ebenso starken Reserverformationen vorzeitig mobilisiert hat, sondern daß dies noch viel früher, vielleicht schon im Mai, bei den asiatischen Korps geschehen ist. Frankreich und England verdienen nicht mehr Vertrauen als Rußland, die drei sind einander durchaus ebenbürtig.

Unter deutscher Verwaltung. Gleich Belgien befindet sich auch das bisherige russische Gouvernement Suwalki recht wohl unter deutscher Verwaltung. Obwohl das an Flächeninhalt etwa dem Königreich Sachsen gleichkommende Gebiet in seiner gegenwärtigen Verfassung nicht gerade das begehrteste Stück Europas ist, so kann es doch zur Verproviantierung unserer Truppen beitragen. Die an dem östlichsten Zipfel unserer Provinz Ostpreußen und damit scharf in Feindesland vorstoßende Besitzergreifung berechtigt auch zu der Hoffnung, daß wir später bei der Abrundung ganz gut abschneiden werden. Das Gouvernement zählt zur Zeit 600000 Einwohner, unter denen sich etwa 30000 Deutsche befinden, der Mehrzahl nach besteht die Bevölkerung aus Polen und Litauern und zählt im Ganzen nur 55000 Russen.

Die Kriegslage in Gallien bietet keinen Anlaß zu Besorgnissen, sondern ist im Gegenteil für unsere Verbündeten vollauf befriedigend. Die Hauptverbindungen der österreichisch-ungarischen Armeen laufen in westlicher und südwestlicher Richtung. Diese Verbindungen dürfen nicht

bedroht werden. Daher wäre es ein schwerer Fehler gewesen, den schönen Erfolgen im Zentrum und am rechten Flügel blindlings nachzulaufen und hierdurch nicht nur die Heldenarmee Aussenbergs im Stiche zu lassen, sondern auch selbst den Gegner in den Rücken zu bekommen. Der Erfolg der Siege bei Krasnik und Mosarow besteht ungeachtet des vorübergehenden Rückschlages fort in der genügend langen Fernhaltung des übermächtigen Stoßes der immer mehr von Osten nach Norden verschobenen russischen Hauptkraft. Dieser Stoß richtete sich aber gegen die Hauptverbindungen der Österreicher und war daher der gefährlichste. Während die Russen in den dreiwöchigen Kämpfen 50000 Gefangene und gegen 300 Geschütze verloren, geriet kein einziger Mann unseres Verbündeten unterworfen in russische Gefangenschaft. Der Kriegsberichterstatter der „Frankf. Ztg.“ stellt ausdrücklich fest, daß auch keine einzige der bisherigen rückgängigen Bewegungen eine verschleierte Niederlage gewesen ist, da die Truppen unseres Verbündeten trotz aller Verluste volle drei Wochen hindurch fast unablässig kämpften und zwar stets in erneuten Angriffen. Die riesigen Verluste haben die Stoßkraft der Russen aufgezehrt, so daß auf dem unseren Freunden günstigen Terrain eine baldige und erfreuliche Entscheidung bevorsteht.

Die Kämpfe in Ostpreußen vom 9. und 10. September sind von den deutschen Truppen mit einer Erbitterung ohne gleichen geführt worden, denn auf Schritt und Tritt zeigte sich den braven Landwehrmännern die entsetzlichen Spuren der Zerstörungswut der Kienntamp'schen Armee. Wenn unsere Soldaten, fast durchweg selbst Familienväter, an den zerstörten Anwesen vorüberkamen, wo die Gruppen ländlicher Frauen, Männer und Kinder stumm und starr vor den rauchenden Trümmern ihrer Häuser standen, padte sie jedesmal eine heillose Wut. Nicht mal unsere Trauringe haben sie uns gelassen, erzählte ein weißhaartiger Greis, zwanzig Jahre haben wir sie getragen, aber als die Russen sie bei mir und meiner Frau entdeckten, machten sie eine Bewegung, als wollten sie uns die Hand abhacken, sie zogen die Säbel, da Gott sei Dank bekamen wir sie noch schnell von den Fingern! Das gibt Wut bei den Soldaten und mit zusammengebißenen Zähnen wird weiter marschiert, Infanterie, Kavallerie, Artillerie in langer Reihe.

Drei Batterien haben endlich den Feind gefaßt. Ununterbrochen laufen die Granaten, die Kanoniere stehen mit den die Granaten enthaltenden Flechtkörben zum neuen Schuß bereit. Da raßt der Hauptmann heran. Da stehen die Hallunken! Front nach rechts mit geladenen Geschützen! Im Galopp preßten die Pferde mit den Broden heran, im Augenblick sind die Geschütze befestigt, wird eingeschwenkt. Dem Feldwebel geht es immer noch nicht schnell genug: Rascher, zum Himmelbohrer! Wollt Ihr denn die Schufte entweichen lassen?! Und mit wiehernden schneubenden Pferden jagt die Batterie über den Sturzader, wo es stöck, greifen Hände in die Näherweichen, heben und tragen beinahe das schwere Geschütz. Die Erbitterung der Leute schafft alles!

In Rußland hinein!

Die große Garnison Wilna und die Ostseeprovinzen sind einer über Stockholm eingetroffenen Meldung zufolge von Truppen entblößt, da alle verfügbaren Streitkräfte, einschließlich der Elitekräfte der kaiserlichen Garde, zur Niederwerfung der Armee unseres Generalobersten v. Hindenburg angekehrt worden waren. Die gegen Hindenburg ins Feld gestellten Truppen sind teils vernichtet, teils davongejagt worden. Nicht nur Ostpreußen, auch der Nordwesten Rußlands ist daher von feindlichen Truppen entblößt. Mithin sind erhebliche Streitkräfte von dort auch zur Verstärkung der in Nordgalizien kämpfenden Truppen verwendet worden, denn in den Wiener Berichten wurde hervorgehoben, daß die russischen Verstärkungen nicht mehr aus dem Osten, sondern aus dem Norden herankämen. Treffen die Stodholmer Meldungen zu, dann hätte Generaloberst v. Hindenburg ziemlich freie Hand, so daß er auf eine baldige glückliche Wendung der Kriegslage bei Lemberg einwirken könnte.

In Ostpreußen wird's wieder besser. Die schlimmsten Tage sind vorüber, das Leben fängt an seinen alten Gang zu gehen. Der Rest der Regierungsbeamten ist jetzt nach Allenstein zurückgekehrt, auch die Post, Telegraphen- und Eisenbahnbeamten machen wieder Dienst, der freilich noch sehr beschränkt ist. Telephonieren kann man vorläufig nur von Ort zu Ort, für den Fernverkehr sind die Leitungen noch unterbrochen. Dagegen ist die Mehrzahl der Bevölkerung in die Ortschaften zurückgekehrt, in Allenstein sind viele Geschäfte schon wieder geöffnet und auch der öffentliche Markt wird abgehalten. Diese neue Tätigkeit in den noch eben so gefährdeten Gebieten ist der endgültige Anfang eines neuen Lebens.

Für den Neuchâtelbesitzer Könlasbera ist jetzt ebenso

wie für Allenstein und Gumbinnen eine Kommission zur Feststellung der von den Russen verübten Greuelthaten und Schäden eingesetzt worden, deren Beilegung dem Regierungspräsidenten in Königsberg übertragen worden ist.

Verleumdung der Ausrede Poincarés. Präsident Poincaré soll in einem Telegramm an den Präsidenten Wilson die Behauptung gewagt haben, es sei Deutschland, das von Anfang des Krieges an Dum-Dum-Kugeln verwendet habe. Eine solche verleumdungsfähige Ausrede, so sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“ dazu, könnte die in dem Telegramm Kaiser Wilhelms an den Präsidenten Wilson enthaltenen Feststellungen nicht entkräften. Herr Poincaré müßte den Beweis für seine Behauptung schuldig bleiben. Deutschland stellt der Presse wie den neutralen Staaten sein Beweismaterial in Gestalt der bei französischen Soldaten gefundenen und in französischen Festungen beschlagnahmten verbotenen Geschosse zur Verfügung. Dagegen hilft kein Zeugnis.

Ein Sonntagsidyll bei Namur schildert ein auf Etappenstation an der Maas befindlicher Offizier. Die Regimentmusik spielte am Wasser inmitten der Scharen deutscher Soldaten, die im Adamskostüm in den kühlen Fluten ein Bad nahmen und dazu aus voller Kehle sangen: Von der Maas bis an die Memel...! Da zeigte sich auf einmal am anderen Ufer ein Auto unter der österreichischen Flagge, das langsam näher kam. Sofort fing die Regimentkapelle die österreichische Nationalhymne an zu spielen. In dem Auto saßen österreichische Offiziere, die in äußerst fider Stimmung auf einer langen Stange eine belgische Kommandantenmütze schwenkten. Sie kamen aus Namur, von dem damals eben 4 Forts gefallen waren. Unter endlosem Hurraufen der deutschen Soldaten fuhren die Österreicher weiter.

Mit der Aufnahme englischer Marineoffiziere zur Reorganisation der Kriegsmarine hat die jungtürkische Regierung Schlangen an sich gezogen. Das durch den Exultan Abdul Hamid repräsentierte Alttürkentum hat die türkische Marine vernachlässigt, hätte sie aber niemals den Engländern ausgeliefert. Als das Jungtürkentum im April 1909 nach dem Sturze Abdul Hamids aus Ruher gelangte, verschrieb es sich alsbald englische Marineinstruktoren. Die Engländer rissen die Verwaltung des gesamten türkischen Flottenwesens an sich und haben jetzt, da die Türkei sich weigert, den Feinden Deutschlands beizutreten, trotz ihrer bereits erfolgten Kollisionsstellung den schändlichsten Verrat. So erhalten die Jungtürken den Lohn für die Verleumdung Deutschlands zur Zeit der großen innerpolitischen Umwälzung der Türkei im Jahre 1909 und für die Bevorzugung Englands.

Die selbe englische Flotte. Die englische Kriegsmarine wagt trotz ihrer numerischen Überlegenheit keinen Angriff auf die deutschen Kriegsschiffe und glaubt bereits Erstauflagen zu leisten, wenn sie den Gegner von der Hochsee fernhält. Die ganze Feigheit und Erbarmlichkeit der englischen Kräfte kommt in der Begründung dieses Verhaltens zum Ausdruck: Wir würden wohl siegen, aber der Preis könnte so hoch sein, daß wir eine Zeitlang aufhören würden, die größte Seemacht zu sein. Rußland und Frankreich, die für den von ihnen angestrebten Sieg schwere Opfer bringen, können stolz sein auf ihren Verbündeten, der auch aus diesem Weltkriege ohne Einsatz den höchsten Gewinn sich durch andere ziehen lassen möchte. Die paar Tausend Mannschaften, die England nach Frankreich schickte, fallen doch nicht ins Gewicht. Von Rußland aber wissen wir, daß es gerade durch die Zusage der englischen Flotte zum See auf den Krieg einging. Aber gemacht, wir fordern die Feiglinge schon noch vor unsere Schiffsgepöle.

Wegen mangelnder Tatkraft wurde der Oberbefehlshaber des englischen Mittelmeergeschwaders seines Postens enthoben und durch den bisherigen Kommandierenden Admiral der englischen Kriegsschiffe in den türkischen Gewässern ersetzt. Dem Chef des englischen Mittelmeergeschwaders hatten unsere Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ manchen üblen Streich gespielt und, ohne daß er es verhindern konnte, vor Algier Schaden zugefügt, eine Kette englischer Linienfahrzeuge durchbrochen und viele feindliche Kriegsschiffe, die in Alexandria und Port Said zertrümmert und zerbeult eintrafen, schlachtfähig gemacht. Unsere maderen blauen Jungen wird auch ein neuer Geschwader-Kommandant nicht bekommen.

Gute Aussichten an der Marne. Eine Entscheidung in dem gewaltigen Ringen an der Marne und vor Paris ist nach den Erklärungen militärischer Sachverständiger vielleicht erst in einigen Tagen zu erwarten. Die Kriegsgeschichte hat zahlreiche Beispiele für tage- und wochenlanges Ringen in großen Entscheidungsschlachten. So groß wie die auf französischem Boden auszufallende war noch keine.

Gefahren so gut wie er. Die unter trügerischem Graswuchs schlummernden mörderischen Sümpfe hatte er, soweit sie neben gangbaren Pfaden herliefen, warnend bezeichnet, der Moorheide neue sichere Versteckadern eröffnet und ebenso die Gemeinde veranlaßt, im allgemeinen Interesse das ihre zu tun. Und seit er als Herr auf dem Ganderhof saß, plante er mit seiner rührigen Energie nichts Geringeres, als das still träumende Moor in blühendes fruchtbringendes Leben umzuwandeln.

Dafür waren aber die Nachbarn nicht zu haben. Sie verachteten seine Phantasieereien. Trotzdem hatte er den kühnen Gedanken nicht fahren lassen. Er schwebte ihm beständig als Möglichkeit vor, die viel Kopfarbeit, Sanderwerk und Geld aufwand loften mochte und die er dennoch eines Tages ernsthaft in Angriff nehmen würde, denn das alles mußte sich nicht nur reich lohnen, sondern auch von hohem Interesse sein.

Ueber dem Moor stand der Nebel wie eine Wand. Sein Schäfer zog an Martin vorüber mit der stumm-mähen Herde.

Der Alte warnte: Jns Moor, Bauer? „Bleib fort. Die Irregeister tanzen heut. Die rächen sich, wenn man sie stört.“ „Bist wohl unglück, Minners. Kenne ich nicht das Moor wie meinen Hausgarten?“

Aber der andere hob wieder wehrend die Hand: „Heut kennst dich nimmer aus. Selbst die Schnuden wollten nicht weiter und sind meist Moorgeborene. Geh heim.“

Martin lachte um. Nicht in abergläubischer Furcht, sondern weil er einsah, daß der sperrende Nebel den Inspektionsgang zwecklos machte. Und er mußte jetzt mit der Zeit gehen. Tausend nötige Vorrichtungen sollten nun in wenigen Wochen besorgt werden. Sie jagten sich in seinem verwirrten Kopf, er hätte alle auf einmal erledigen mögen und fühlte doch nur eine konfuse Schwere in seinem sonst so klaren Hirn.

Als er sich dem Dorfe näherte, das ein leichter Luftkreis umschloß, denn die düstige Niederungsatmosphäre dahinten, sah er an einem Gartenheck Lising stehen und neben ihr den jungen Sägemüller, der, seitdem er in Bremen ge-

lowohl was die Ausdehnung des Schlachtfeldes mit der Stärke der kämpfenden Armeen angeht. Daher heißt es Geduld und Nerven behalten. Die Augenmeldungen unter Feinde von Siegen über die deutschen Truppen in Frankreich können unser Vertrauen umso weniger erschüttern, als die amtlichen Berichte, von denen wir wissen, daß sie die volle Wahrheit sagen, von schweren und unermesslichen Kämpfen sprechen, jedoch hinzufügen, daß ein französischer Durchbruchversuch siegreich zurückgeschlagen wurde.

Die siegreiche Vereitelung des Durchbruchversuches ist, wie von militärischer Seite hervorgehoben wird, für die deutsche Heeresleitung außerordentlich wichtig, da die Franzosen nun voraussichtlich über keine frischen Kräfte mehr verfügen. Die deutsche Taktik bevorzugt im Gegenzug die französischen den umfassenden Flügelausbruch. Wird dieser angefaßt, so wird es den Franzosen an genügend Kräfte fehlen, um ihm entgegenzutreten zu können. Deshalb kann die Abweisung des Durchbruchversuches als erste Stufe für den schließlich siegreichen Ausgang des ganzen Schlacht betrachten werden. Daß auch die letzten mit äußerster Kraftanstrengung zu ringen haben, ist ihrem bisherigen schnellen Vordringen selbstverständlicher. Unsere schnelle und tief in das Innere Frankreichs geführte Offensive, so sagt der militärische Mitarbeiter der „Verl. Ztg.“, hat einen gewissen Kräfteausgleich herbeigeführt, da die Franzosen beim Zurückgehen sich umziehen. Jedes siegreiche Heer schwächt sich durch die unermesslichen Abgaben zur Dedung der Verbindungswege, der Lagerung der Festungen, Flankenstellungen usw., während der zurückgegangene Gegner alle Hilfskräfte des Landes heranziehen kann. Dafür sind aber bei den bisher stets siegreich gefahrenen deutschen Armeen die moralischen Kräfte höher einzufügen. Und diese sind am Schluß diejenigen, die die Entscheidung bringen.

Ein amerikanischer Siegesprophet. Der bekannte amerikanische Sprengstofftechniker Maxim hat, nach einer Nachricht von dem Siege der Deutschen bei Metz am 1. August über den Ozean gelangt war, bemerkenswerte Worte über die Siegesaussichten der deutschen Heere geäußert. Er tritt die Ansicht, daß derjenige, der die Schlachten gewinnen wird, der an einem gegebenen Punkte stärker ist als der andere. Deshalb hat Frankreich einen großen Fehler begangen, als es seine Kräfte teilte, um die Deutschen in der Lothringen zu schlagen. Wenn alle Kräfte sich der Deutschen an einem Punkte entgegenstellten hätten, so wäre der deutsche Vormarsch aufgehalten worden. Es darf ferner nicht gegessen werden, daß nicht die Größe der Heere, sondern die Kraft, mit welcher der bewegte Kampf zwischen Menschen und Geschützen auf einen bestimmten Punkt der feindlichen Linie vorgestoßen wird, denn Heere werden als Masse geschlagen, sondern stückweise. Der Sieg über die Amerikaner wird gegeben, und die Amerikaner werden weiterhin unsere Armeen sich zu dieser Kriegstatistik beitreten, dürfen wir uns um das Ende sein.

Man muß mit diesen Deutschen ein Ende machen. Die die Franzosen als ihre Sklaven betrachten und das Vaterland aufteilen wollen, so heißt es in einem dreimal zu verlesenden Befehl an ein französisches Armeekorps. Uns kommt es zu, ihnen zu zeigen, daß Frankreich das Land der Tapferen ist, und daß die Freiheit Schritte lenkt. Vorwärts! Stürzen wir uns auf die Feinde! Unser Mut und unsere Entschlossenheit werden den Schrecken in ihre Reihen werfen, und wir werden den Feind an die Spigen unserer Bajonette heften. — Wähet nichts gehorchen. Vielleicht versucht man es mit geschickter Verlesung am Tage.

Das Erscheinen italienischer Zeitungen in Frankreich ist bis auf zwei Ausnahmen von der französischen Regierung verboten worden. Die italienischen Zeitungen, die deutschen Zeitungen nachgedruckt, ohne daß ihnen nachgesehen könnte, daß sie sich sympathisch gegen die französische Regierung und die französischen Verbündeten äußerten, ohnehin zweifelnden Bevölkerung mehr Glauben beilegen würde als ihren eigenen. Man darf gespannt sein, ob diese Maßnahme in der italienischen Presse nachhaken wird.

Zur Verringerung der Kreditnot hat man in der Handwerker und der kleineren Geschäftskreise, hat man Maßnahmen zu treffen begonnen, die eine baldige Besserung der vorhandenen Schwierigkeiten in Aussicht stellen. Kreditbank, die Darlehensstellen des Reiches und arbeiten dieses Ziel hin; soweit sie es nicht erreichen können, man auf dem Wege der Selbsthilfe durch gemeinschaftlichen Zusammenschluß Wandel schaffen und hat die arbeiten hierfür bereits in Angriff genommen.

wesen, auch im Dorf Stadtleitung trug und nach Meinung immer wie ein Fant ausah. Die beiden waren in munterster Unterhaltung. Die Deem hatte noch den Arm am Arm, war demnach, obgleich sie sich vor fast einer von Martin getrennt, immer noch unterwegs.

„Nun hat sie Zeit genug“, grölte es in Martin, als ihm gar ihr helles Lachen ans Ohr schlug, mochte er lange Schritte, um dies heitere Gespräch irgendwie zu Er war wie sinnlos vor Wut.

Aber gerade, als er wie ein Donnerwetter dahinfahren wollte, verabschiedete sich Anton mit einem Schrei dem Mädchen, indem er ihr die Hand gab und nach Hause stie den Gut küßte.

„Daß du nicht auch die Karten vergißt, Anton“, sagte er Lising dem Fortgehenden noch nachrufen und packte sie nächsten Moment so hart am Arm, daß sie leise aufschrien und zugleich ärgert schalt: „Ist das eine Art, einen Mann zu überfallen? Nun, sie werden dir schon Manieren bringen in der Stadt.“

Er achtete nicht ihrer aufgebrachtten Worte. Er hielt das Mädchens Arm wie in eiserner Klammer und leuchtete: „Sant will dir Briefe schreiben, Deern?“

„Willst du's etwa verbieten?“

„Lising!“

So heißer Schmerz tönte aus dem Ruf, daß sie nun fast gütigend rief: „Dummer Jung“, Anton und Briefe schreiben. Der ist kein Federhehl, das weiß ich von Vater, ich weiß, fidele Haut ist er und kann was erzählen. Mein, ich weiß nichts weiter kennen von der großen Welt als unser Dorf. Anton kommt nach Berlin zu den Dragonern, weil er dort wo fürsprach hat und da gern hinwollt. Ist da was bei? gern 'en paar Ansichtskarten von daher. Er hielt das Jede Ruhmaged liegt heut welche —

„Wenn sie 'nen Viebsien draußen hat“, grölte er. „Dummes Zeug, das braucht's nicht gleich zu sein.“

Kindzeit bin ich gut Freund mit Anton und werd mir jetzt nicht dareinreden lassen von dir. Du hast mir noch nichts ja

Martin Gunder.

Roman von C. Dressel.

5) Endlich schlug auch er den Rückweg ein, denn die Sonne fand schon tief. Nachdruck verboten.

Die grauen Föhrenstämme verwandelten sich jetzt in Purpursäulen, um ihre violettgrünen Kronen lohten flammende Aureolen. Aber Martin, den sein dunkler heimlicher Wald sonst am schönsten bläute in diesem Farbenzauber, dessen lebhafter Natursinn nie müde wurde, das verklärte Sonnenwunder anzustarren, sah jetzt nicht das märchenhafte Licht, sondern nur die tiefen blauebenen Schatten daneben mit ihrem geheimnisvollen Weben, und ein zitternder Schauer durchrannte ihn.

Und als bald nach dem Erlöschen des Purpurscheins die weißen Abendnebel aufstiegen, die sich hier in der Niederung schnell zu wolkenden Schleitern verdichteten und alles warme Leben mit nächtlichem Atem anhauchten, schritt Martin rascher aus, ohne mehr die Blicke in stolzer Bestürzung schweifen zu lassen.

Als er in Wiesengründe kam, wo der Nebel noch stärker braute, blieb er unklüffig stehen. Er hatte eigentlich noch zur Moorheide gewollt, die sich, wie fast überall in Nieder-sachsen, auch hier zwischen kultiviertes Land schob.

Der Gunderhofbauer eignete einen ausgedehnten Dorfs-trich, und jetzt, da die Acker ihren Segen hergegeben, nahe die Zeit, um auch in den Moorsiedeln Ernte zu halten. Ihre Schätze waren freilich nicht annähernd mit dem Gewinn des schweren Weizenbodens, der fetten Marschwießen zu vergleichen, dennoch hatte Martin für diesen weniger einträglichen Teil seiner Ländereien von jeher besonderes Interesse gehabt und war schon als halbwüchsiger Burche mit Leidenschaft der Jagd auf Wildente und Sumpfvogel nachgegangen und ein nie irrender Moormwanderer gewesen.

Niemand kannte seine Vorzüge sowohl als die tückischen

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 17. September 1914.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Es ist heilige Pflicht eines jeden Deutschen sich an nationalen Aufgabe zu beteiligen. Hier ist Gelegenheit, die sich nicht aktiv an den Kämpfen im geliebten Vaterland beteiligen können, ihre nationalen Pflichten zu erfüllen. Wer nicht viel zeichnen kann, wenig. Jeder nach seinen Kräften. Es werden schon von 100 Mk. ausgegeben. Also auch dem Mann ist Gelegenheit geboten, mit seinen Spar- und Ersparnissen für das Wohl des Vaterlandes zu wirken.

Gestern ging beim Magistrat die telegraphische Meldung vom stellvertretenden Generalkommando des 18. Infanterie-Regiments in Frankfurt a. M. ein, daß die für unser Vaterland errichtete Militär-Vorbereitungsschule am 10. Oktober stattfinden kann.

Verkauf der Schenkungssteuer für Rote Kreuz-Spenden. Der Kassier des Reichsschatzamts teilt mit, daß in der Sitzung vom 8. August d. Js. beschlossen wurde, aus Billigkeitsrücksichten zu genehmigen, daß der Rote Kreuz-Verfolgungszweck sowie sonstige unter § 3 des Erbschaftssteuer-Gesetzes fallende Zuwendungen zu Gunsten der Teilnehmer an dem gegenwärtigen Krieg über deren Familienangehörigen von der Schenkungssteuer befreit bleiben, sofern die Zuwendungen während des gegenwärtigen Krieges erfolgen.

Die „Rassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit 1914“, die bekanntlich kurz nach Beginn des Krieges gegründet wurde, hat seitdem auch in verschiedenen Landesteilen Eingang gefunden. Eine besonders wertvolle Einrichtung haben auf Veranlassung des Kassiers getroffen, indem sie ihre sämtlichen im Felde eingelaufenen Angehörigen mit je einem Anteilschein versehen haben. Die Angehörigen haben die Anteilscheine erhalten. Auch in anderen Landesteilen haben Landgemeinden denselben Beschluß gefaßt. So hat allein 350 Scheine zu 10 Mk. entnommen. Nunmehr hat sich die Landesbank an die sämtlichen Landgemeinden, die sich noch nicht angeschlossen haben, und ihnen ebenfalls die Versicherung ihrer im Felde befindlichen Gemeindeglieder anempfohlen. Uebrigens hat die Landesbank noch die Ausgabe weiterer Anteilscheine eingestellt werden wird.

Personelle und vermischte Nachrichten.

Wendisch, 16. Sept. Die hiesige Gemeinde hat 29 zum Krieg eingezogenen Mannschaften je einen Anteilschein zur Kriegsversicherung erworben.

Wendisch, 16. Sept. Die hiesigen Frauen und Mädchen sind fleißig bei der Arbeit, um Socken und Pulswäsche für unsere im Felde stehenden Soldaten zu stricken. Eine hierzu nötige Wäsche wurde durch die Gemeinde eine Hausammlung veranstaltet, die einen Betrag von 89.05 Mk. ergab.

Wendisch, 16. Sept. In der Nähe Limburgs wird ein Lager für etwa 10 000 Kriegsgefangene eingerichtet. Mit dem Bau der Baracken wird in den nächsten Tagen begonnen werden.

Wendisch, 16. Sept. Ein gutes Beispiel für die Zeichnung der Kriegsanleihe gibt unsere städtische Sparkasse, die 50 000 Mk. für den patriotischen Zweck gezeichnet hat. Auf dem Exerzierplatz unserer Unteroffiziers-Kasernen sind Gefangenenlager eingerichtet, in dem bis jetzt 16. Sept. Von den in Gießen untergebrachten Gefangenen sind am Samstag etwa 30 Mann entlassen und geklärt ins Feld gerückt. — Die

„Gefangenen“ schloß sie eifrig, denn sie hatte ein wenig Gefangenen, „laß dir von deinem Freund einen Brief schreiben.“

„Bist du der rechte Bitt“ gar nicht wert.“

„Bist du der rechte Bitt“ gar nicht wert.“

„Bist du der rechte Bitt“ gar nicht wert.“

„Bist du der rechte Bitt“ gar nicht wert.“

„Bist du der rechte Bitt“ gar nicht wert.“

„Bist du der rechte Bitt“ gar nicht wert.“

„Bist du der rechte Bitt“ gar nicht wert.“

„Bist du der rechte Bitt“ gar nicht wert.“

„Bist du der rechte Bitt“ gar nicht wert.“

„Bist du der rechte Bitt“ gar nicht wert.“

„Bist du der rechte Bitt“ gar nicht wert.“

„Bist du der rechte Bitt“ gar nicht wert.“

hiesige Universität strich aus dem Verzeichnis der Studierenden 35 Russen, 4 Engländer, 2 Serben und je einen Belgier und Japaner. — Der vordere Zirkel wird jetzt mit einem hohen Bretterzaun umgeben. Innerhalb der Einfriedigung werden 100 Holzbaracken und die nötigen Wirtschaftsräume erbaut, um 10 000 gefangene Franzosen unterzubringen.

Gießen, 15. Sept. Die Provinz Oberhessen wird sich an der Kriegsanleihe nach dem Beschlusse der zuständigen Behörden mit 200 000 Mark Deutscher Reichsanleihe beteiligen.

Bad Homburg, 15. Sept. Ein hiesiger Herr hatte die Gelegenheit, in Castell einen der kriegsgefangenen Franzosen zu sprechen, der ihm sagte, daß er schon am 15. Mai eingezogen und seit dieser Zeit nicht mehr entlassen worden ist. Er stehe seit diesem Tage unter den Waffen. Aus seinen Mitteilungen, an deren Richtigkeit zu zweifeln kein Grund vorliegt, geht hervor, daß Frankreich schon im Mai Mannschaften einberief, die sich gleich in das zukünftige Kriegsgelände begaben, um Messungen vorzunehmen. Das Gebiet kennen zu lernen und sich einzuschließen. Die gemeldeten guten Erfolge der französischen Artillerie sind wohl darauf zurückzuführen.

Bad Homburg, 16. Sept. Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer gestrigen Sitzung, bei der Kriegsanleihe einen Betrag von 50 000 Mk. zu zeichnen. Für die Notleidenden in Ostpreußen ist seitens der Stadt ein Betrag von 1000 Mk. bewilligt worden, doch soll durch einen Aufruf die Bürgerschaft um weitere Zuwendungen angesprochen werden.

Hanau, 15. Sept. Die Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, daß sich die Stadt Hanau an der Kriegsanleihe mit einer halben Million beteiligt, die städtische Sparkasse in Hanau mit einer Viertelmillion. Für die Notleidenden in Ostpreußen wurden 2000 Mk. bewilligt.

Biebrich, 15. Sept. Die Firma Henkel u. Co. (Biebrich-Biesbaden) hat den Vereinen vom Roten Kreuz zur Pflege verwundeter Krieger eine Spende zur Verfügung gestellt, die sich eintausend bis zu 25 000 Halbe bzw. 50 000 Viertel-Flaschen unserer Marke „Henkel-Trocken“ stellt. Den Vorständen der Vereine vom Roten Kreuz wird anheingegeben, sich zwecks Zuweisung einer entsprechenden Menge an die Firma zu wenden.

Aus dem Rheingau, 15. Sept. Eltville, die einstige Hauptstadt des Rheingaus, will eine Namensänderung vornehmen und der Stadt ihren echt deutschen Namen Elfeld wiedergeben. Vor etwa 110 Jahren wurde Elfeld französisch in Eltville umfisiert.

Braubach, 15. Sept. Den Heldentod für's Vaterland erlitt Sanitätsrat Dr. Romberg von hier, der den Feldzug als Stabsarzt mitmachte und bei einem Ritt so unglücklich stürzte, daß er verstarb.

Von der Mosel, 15. Sept. In letzter Zeit haben sich die Trauben gut entwickelt und merkliche Fortschritte zur Reife gemacht, sodaß in den meisten Gemeinden mit Ablauf dieser Woche die Weinberge geschlossen werden.

Obernursel, 15. Sept. Ein merkwürdiger Unfall hat drei Brüder in das hiesige Lazarett geführt. Diese drei Brüder wurden an einem Tage zum Heere einberufen, an einem Tage verwundet und liegen nun friedlich in der Hoffnung auf baldige Genesung nebeneinander.

Pforzheim, 15. Sept. Der Prokurist Philipp, langjähriger Buchhaltungschef des Pforzheimer Bankvereins, ist heute verstorben worden.

Berlin, 16. Sept. Die Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe gehen außerordentlich stark ein. Namentlich kleine Kreise beteiligen sich in erhebender Weise. Bei den Sparkassen werden massenhaft Sparbücher in Reichsanleihen umgewandelt.

Was die Verlust-Listen erzählen. Die „Tägl. Rundschau“ gibt folgende Zusammenstellung: Summa der Verlustlisten 1 bis 21 einschließlich:

	Tot.	Verm. Schw. verw. L. verw.	Zusam.
Offiziere:	234	39	330
Mannschaften:	2787	3475	8061
	3021	3514	8591

Ganz auffallend ist der überaus große Prozentfuß bei den toten Offizieren im Vergleich zur Zahl der getöteten Mannschaften, ebenso auffallend ist die niedrige Zahl der vermissten Offiziere im Vergleich zu der der Mannschaften.

Kriegsangelegenheiten.

Die Pfeife des Kronprinzen. In den Kriegsbildern von 1870 spielt die Pfeife des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, der vom 18. Januar ab „der deutsche Kronprinz“ hieß, eine große Rolle; in den meisten Darstellungen erschien der populäre Heerführer, dem namentlich die Bayern unterstanden, mit der kurzen Pfeife. (Ubrigens hat der Kronprinz auch zeitweise „gepfeift“, allerdings eine feine Sorte Kautabak.) Die Pfeife war im vorigen Kriege in der ganzen Armee hochbeachtet, denn die Zigarren waren mitunter zu sehr von der Marke „Sinfadores“, als daß sie ihren Namen Viebeszigarren recht verdient hätten. Seit 1870 hat der Pfeifen-Gebrauch bekanntlich sehr stark abgenommen, am treuesten ist sie gehalten bei Studenten, Philistern und kleinen Leuten. Der junge akademische Nachwuchs ist allerdings wohl zum größten Teil über die Zigarre zur Zigarette gekommen. Aber jetzt lebt im Felde auch die Pfeife für alle Rangesstände wieder auf und wird noch mehr Beliebtheit gewinnen, wenn etwas größere Ruhe kommt. Der deutsche Kronprinz von heute hat den Ruf nach Tabak-Zigarren und Zigaretten laut werden lassen. Dabei wollen wir auch der Pfeife seines Großvaters, des nachmaligen Kaisers Friedrich, gedenken.

Keine Not. Nach den Berichten eines beim Armeekorpskommando diensttuenden höheren Ordonnanzoffiziers ist, so lesen wir im „Hann. Cour.“, für unsere auf dem westlichen Kriegsschauplatz tätigen Truppen nicht der geringste Nahrungsmangel zu befürchten. Auf den Wiesen und Auenfeldern weiden so große Herden von Kühen und Schafen, daß mit ihnen allein noch einmal so viel Soldaten ernährt werden können, als wir jetzt in Frankreich zu stehen haben. Auch andere Nahrungsmittel sind reichlich vorhanden, nur für Brot müssen unsere Feldbäckereien sorgen. Die deutschen Soldaten machen deshalb alle einen wohlgenährten Eindruck.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 17. Sept. Infolge Anordnung des Kaisers ist der Regierungspräsident Mervelt in Münster als Chef der Zivilverwaltung in den okkupierten polnischen Landesteilen des Gouvernements Suwalki berufen.

Berlin, 16. Sept. Eine außerordentliche Sitzung des Brandenburgischen Provinzial-Landtages hat einstimmig ohne Debatte beschlossen, 100 000 Mark zur Verringerung des Notstandes in der Provinz Ostpreußen zu bewilligen und sich mit 25 Millionen Mark an der Zeichnung der Kriegsanleihe zu beteiligen.

Rotterdam, 16. Sept. Zu den Erklärungen Churchills, daß bei der Rekonstruktion Europas, die auf den Krieg folgen sollte, die unterworfenen Völker befreit werden sollten, fragt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, was Rußland zur Befreiung Polens und Finnlands, und England zur Befreiung Ägyptens sagen würde.

Göteborg, 16. Sept. Der hier beheimatete Dampfer „Tua“ ist am letzten Mittwoch früh in der Nordsee von einem englischen Kreuzer überannt worden und gesunken. Nach dem Zusammenstoß konnte ein Teil der Besatzung an Bord des Kreuzers springen. Fünf Leute fielen ins Wasser, von denen drei, darunter der Kapitän, gerettet wurden, während ein Maschinist und ein Passagier ertranken.

Kopenhagen, 17. Sept. Im „National Tidende“ schreibt einer der angesehensten dänischen politischen Journalisten Dr. Balthors zu der gestrigen Mitteilung des deutschen Reichskanzlers: Wir in Dänemark haben nur den Wunsch, die Neutralität und die Integrität unseres Landes zu bewahren. Wir sind dem Reichskanzler aufrichtig dankbar für die Bestimmtheit, mit der er erklärt, daß es Deutschland nicht einfallt, an der Neutralität der skandinavischen Länder zu rühren.

Wien, 16. Sept. Die „Neue Freie Presse“ schreibt zu den Neuherungen Curzons und Beresfords: Eine zweifelhafte Stimmung muß in England herrschen. Was da in die Öffentlichkeit dringt, hat den Anschein, als sollte durch bombastische Worte der Mißerfolg der Waffen erlöst werden. Heute können wir aus zwei Neuherungen ersehen, bis zu welchem Grad sich die innere Demoralisation gesteigert hat. Lord Beresford, der frühere Adjutant der Königin Viktoria und des Königs Edward, behauptet, der Friede werde in Berlin geschlossen werden. Curzon, ein Mann, der früher Vizekönig von Indien war und von dem man einige diplomatische Zurückhaltung verlangen könnte, träumt sogar von dem Augenblick, wo die Längen bengalischer Reiter auf den Straßen Berlins funkeln und dunkelhäutige Gurkhas es sich im Potsdamer Park bequem machen werden. Vielleicht erlebt das Curzon wirklich noch. Dem Berliner Publikum könnten Exemplare dieser exotischen Völkerfahnen vorgezeigt werden als Kuriosum, als Ausdruck der äußersten Hilflosigkeit seines Reichenreichs, das, von schlechten Politikern in eine wahnwitzige Kampagne hineingerissen ist und nun nicht mehr weiß, wie es die Katastrophe verbergen soll. Das kann keinen Zuwachs an Autorität bringen, welche England in dem so sehr unterwählten Indien braucht, das kann nur ein Gefühl des Trostes und der Verachtung gegen England wecken und vielleicht wird der große Lord Ritchener es noch sehr bedauern, daß er mit großen Speien sich Zuschauer aus Indien verschrieb, die zu Hause von deutschen Siegen erzählen können. Verständlicher ist es, wenn ein alter Seebär wie Lord Beresford sich gehen läßt. Es ist aber ein trauriges Zeichen der Entartung eines Mannes, der beim Bombardement von Alexandria und in Afrika wegen Tapferkeit gelobt und berühmt wurde und der Befehlshaber der Mittelmeerflotte war, daß er jetzt wie der ruhmredige Soldat der Komödie den Mund voll nimmt und das Fell des Bären verteilt, ehe der Bär noch gefunden ist. Die Reden Beresfords, Curzons und Churchills sind nur Totenblumen für das Grab des englischen Prestiges.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervoraussage für Freitag, den 18. Sept. 1914.

Vielfach wolkig, doch höchstens strichweise leichte Regenfälle, Temperatur wenig geändert.

Die englische Marinemission hat Konstantinopel verlassen. Seit mehreren Wochen taten ihre Mitglieder, deren schändliche Verrätereien ans Licht gekommen waren, schon keinen Dienst mehr. Jetzt haben die edelen Herren ihre Demission gegeben und Konstantinopel verlassen. Man kann die türkische Regierung zu der Festigkeit, mit der sie sich der unfauberen Patrone entledigte, nur beglückwünschen und darf daran die Hoffnung knüpfen, daß die Türkei, wenn es zum Wiegeln oder Brechen kommen sollte, ihren Platz zu finden wissen wird. Englische Marinemissionen gibt es in Konstantinopel, wo sich die deutsche Militärmission unter General Liman von Sanders so hohen Ansehens erfreut, in Zukunft jedenfalls nicht mehr.

Der deutsche Michel und seine Aufgabe.

Europa, Du bist unter durch — Bald in dem Weltreich, — Und sagtest erst vor kurzem noch, — Daß heut Dir niemand gleiche. — Jetzt kommst's von allen Seiten her — An hinterbunden Leuten, — Die sollen uns, zu spähig ist's, — Kultur erst richtig deuten. — Der Britte ruft aus Indiens Land — Die bronzefarbenen Brüder, — Am liebsten Jap, den gelben, auch — Schickt er in unsre Glieder. — Und was im Osten fern umher — An Braunen, Violethen, — Das soll mit Vogen und mit Pfeil — Europa jetzt erretten. — Frankreich tut es den Briten gleich — Holt her zur Kriegs-Chamade — Aus Afrika das dunkle Heer, — Die reinste Schokolade. — So holt man sich das bunte Volk — In allen Farben, — Damit es jetzt Europa mag — So richtig abzurufen. — Europa, Du bist unter durch, — Was ist Dir bloß passoren, — Es sollen auf Dir trampeln rum — Die Gelben, Grünen, Mohren. — Mein deutscher Michel, hörst Du es? — Jetzt hilft Dir doppelt Mähnen. — Herbei muß alles in die Erd, — In die bloß Zukunft (sien) — Georg Paulsen.

(Fortsetzung folgt.)

Hier diese Zeitung



den „Weilburger Anzeiger“

(Kreisblatt für den Oberlahnkreis)

Sollte jeder mit Beginn des neuen Quartals bestellen, der noch nicht Abonnent ist. Der „Weilburger Anzeiger“ ist reichhaltig und vielseitig in seinem Inhalt, prompt und zuverlässig in der Berichterstattung und erfreut sich infolge seiner hohen Auflage als wichtiges Informationsorgan großer Beliebtheit. Stets bestrebt, das Interesse der Leser zu fesseln, bringt der „Weilburger Anzeiger“ die wichtigsten Begebenheiten im Bilde.

Rotes Kreuz.

Die erste Sendung von Liebesgaben an unsere Truppen im Felde, vierzehn Kisten, sind heute an die Stellvertretende Intendantur des 18. Armee-Korps in Frankfurt abgegangen.

Wir bitten dringend um weitere freundliche Zuwendungen, damit dieser ersten Sendung bald eine zweite nachfolgen kann.

Namens der III. Abteilung
der Vorsitzende **D. Dreyfus.**

Hafer

— für die Heeresversorgung —

wird in guter Qualität zum Preise von **RM. 10.—** pro 50 Klg. angenommen von

Louis Kohl, Weilmünster.

Kriegskarte von Mitteleuropa

Maßstab 1:2,800,000

Preis 0,75 M.

empfehlen

A. Cramer.

Frauen und Jungfrauen!

Strickt wollene Socken für die Krieger und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab.

Rotes Kreuz.

Dem in der Versammlung bei Balduß allgemein geäußerten Wunsche entsprechend, haben wir in den Geschäftstagen von

Dienst — Bahnhofstraße,
Schwing — Untere Langgasse,
Lommel — Marktplatz und
Baurhenn — Vorstadt

Listen zum Einzeichnen aufgelegt. Wir bitten diejenigen, welche Mitglieder unserer Vereine werden wollen, unter Angabe des Vor- und Zunamens und der Wohnung sich in diese Listen einzutragen.

In der jetzigen ersten Zeit müssen alle patriotischen Männer und Frauen ihre Kräfte in den Dienst des Vaterlandes stellen. Beim Roten Kreuz, das so vielseitige Aufgaben zu erfüllen, so reiche Arbeit zu leisten hat, ist jeder herzlich willkommen.

Der Jahresbeitrag bei unseren Vereinen beträgt 1 Mark. Von einer Nacherhebung dieses Beitrages für das laufende Jahr wird abgesehen, da von der Einwohnerschaft der Stadt schon soviel durch Spenden an Geld und Lebensmitteln und durch tatkräftige Hilfe aller Art geleistet worden ist, daß der Beitrag von den neuen Mitgliedern als reichlich gezahlt angesehen werden darf.

Weilburg, den 29. August 1914.

Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz.

Der Männerverein vom Roten Kreuz.

Trefte Freitag mit einem Transport

Pferde

ein.

Forst, Limburgerstraße.

Sattlermeister,

welche **Militärarbeit** übernehmen wollen, können sich bei Sattlermeister **G. Bruchmeier** melden.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- prozent auf 100 Pfd Lebdt.	Frank- furt a. M. am 7. 9.	Mann- heim am 14. 9.
Ochsen.			
a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt (mindestens 12 Jtr. Lebdt.)	58	—	51—54
b) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete	58	50—55	49—52
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	54	44—47	49—50
d) gering genährte jeden Alters	50	40—43	45—48
Bullen.			
a) vollfleischige, ausgewäst. bis zu 5 Jahren	58—60	45—48	45—47
b) vollfleischige, jüngere	56	40—44	41—44
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	45—53	—	39—41
Färse und Kühe.			
a) vollfleischige, ausgewästete Färse höchsten Schlachtwertes (wenigst. 11 Jtr. Lebdt.)	60	42—48	47—50
b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Lebdt.	57	40—45	42—44
c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färse	49—50	35—41	36—37
d) mäßig genährte Kühe und Färse	44—48	30—34	32—33
e) gering genährte Kühe und Färse	40—45	22—27	24—29
f) gering genährtes Jungvieh (Treffer)	45—50	—	—
Kälber.			
a) Doppellender	72	—	—
b) feinste Mast- (Boumischmast) und beste	—	—	—
c) Saugkälber (mindest. 220 Pfd. Lebdt.)	60—64	50—54	57—60
d) mittlere Mastkälber u. gute Saugkälber	60	46—50	54—57
e) geringe Mast- und gute Saugkälber	57	40—44	51—54
f) geringere Saugkälber	49—54	—	48—51
Schafe.			
a) astlämmer und jüngere Mastlamm	50	—	—
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm-mer und gut genährte junge Schafe	48—50	—	41—43
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	42—46	—	30—32
d) Mastlamm	—	44	—
e) geringere Lammmer und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Fetteschweine über 3 Zentner Lebdt.	—	—	—
b) vollfleischige „ 2 1/2 „	46—49	46—47	—
c) „ „ 2 „	46—49	47—48	—
d) „ Schweine bis 2 Jtr. „	47—49	48	—
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd. „	45—47	48—49	—
f) Sauen	—	42—44	—

Im Verlage von Rud. Bechtold u. Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbinderereien sowie die Exped. d. Blattes):

Raffaëli'scher Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 40. geh. — Preis 25 Pfennig.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium, außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Witterungs- und Bauernregeln, Zinstabellen, vaterländische Gedenktage, — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trachtentagskalender, — Haus- und Denkprüche und Anekdoten, — sowie unter „Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse u. c. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß. — Genealogie des königlichen Hauses — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — Waterloo, eine raffaëli'sche Erzählung von W. Wittgen. — Zum hundertjährigen Geburtsfest des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915 von G. Beh. — Das Krauschen, eine hinterpäpstliche Erzählung von Riger. — Wilhelmine Reiche, eine raffaëli'sche Dichterin von Rud. Meitner-Schönau. — Wie du mir, so ich dir, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelm Reiche. — Aus den Hinterlagen der deutschen Eisenbahn, von W. Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — Hundertjahr-Erinnerung. — Vermischtes. — Rätisches für's Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen.

Binger Weinessig-Fabrik

A. Rache, Bingen

empfehlen ihre

feinsten Qualitäts-Essige

die sich infolge ihrer großen Haltbarkeit und feinsten Aromas besonders zu Einmachzwecken eignen.

Vertreter: **Wilhelm Moser**, Hoflieferant, **Weilburg.**
— Für Wiederverkäufer günstige Bedingungen. —

Anfrichts-Postkarten

— in großer Auswahl —

empfehlen

A. Cramer.

Zeichnet die Kriegs-Muleihen!

Bitte um Liebesgaben.

Der stellvertretende Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege Herzog zu Trachenberg erläßt die nachstehende Bekanntmachung:

Unseren kämpfenden Truppen sind die nachstehenden aufgeführten Gegenstände dringend erwünscht:

1. Zigarren, Zigaretten, Tabak, (Pfeifen), Kaffee, Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Bonbons, Bouillottes, Suppenwürfel, Gemüsekonserven, Dauerwurst, geräucherter Fleischwaren, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Milch, kondensierte Milch, Lebkuchen.

2. Wollene Strümpfe, Unterjacken, Posentragen, Binden, Leinwand (zur Fußbekleidung), Taschentücher, Hemden, Unterbekleidung, wollene Leibbinden.

3. Taschenmesser, Böffel, Notizbücher, Postkarten, Papier, Bleistifte mit „Schönern“, Zahnbürsten, Zahnpasta, Zahnteife, Seife, Seifendosen, Stearinkerzen, Leuchtblöcke, Handlaternen, Paarbüchsen (mit Futteral), Taschenspiegel, Streichhölzer mit Metallhülle, kleine Nähmaschinen (enthaltend Zwirn, Knöpfe, Band, Nadeln, Fingerringe), endlich Sicherheitsnadeln.

Ich bitte um schnelle und reichliche Gaben und bekanntgegebenen Sammelstellen des Roten Kreuzes der Ritterorden.

Von diesen werden sie unverzüglich an die Mannschaften bei den stellvertretenden Generalkommandos dort aus den Truppen zugeführt werden.

Weilburg, den 4. September 1914.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung bitten wir Liebesgaben der gedachten Art unserer Mannschaften für Liebesgaben z. B. des Vorsitzenden Herrn Dr. in Weilburg bald und reichlich zuzuführen zu wollen.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Weilburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft

Unsere diesjährige (51.)

ordentliche Generalversammlung

findet **Samstag, den 10. Oktober**, nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Richard Moser dahier statt.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über Jahresrechnung und Bilanz.
2. Erteilung der Decharge an Vorstand u. Aufsichtsrat.
3. Beschlußfassung über die Gewinnverteilung.
4. Neuwahl des Aufsichtsrats.
5. Wahl der Revisoren zur Prüfung der Bilanz 1914.

Die Zutrittskarten werden gegen Vorlegung der Aktien in Begleitung eines nach Nummern gerechneten Verzeichnisses oder einer Bescheinigung über deren Verlegung bei einem Notar vom **7. Oktober** an in der üblichen Geschäftsstunden durch das Mitglied des Vorstandes Herrn Theodor Kirchberger hier im Bureau abgegeben.

Weilburg, den 15. September 1914.

Der Aufsichtsrat:
Carl Balzer, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Freitag, den 18. September, vormittags 10 Uhr, kommen

verschiedene Zwetschenbäume

zur Versteigerung.
Zusammenkunft oberhalb der neuen Kaserne.

Weilburg, den 17. September 1914.

Der Magistrat.

Eingetroffen große Posten:

Kartoffelförbe,

Obstförfbe,

Wassförfbe

(alle Größen),

Steinzeng,

Töpfe für Gurken,

Zwetschen u. c.

Bohnen u. Kraut-

ständer

riesig billig.

1. Weilburg-Consumhaus

K. Brehm.

ia sächsische

Speisezwiebeln

treffen nächster Tage ein.

Georg Hauch.

Schreinergeresse

gesucht.

Georg Hauch,

Gartenstr.

Ein älteres, zweigeschossiges

Mädchen,

welches kochen kann, sucht

baldisigen Eintritt.

Frl. Moser.

1-2 Zimmer

zu mieten gesucht.

Offerten unter Nr. 1000

an die Expedition.

Südherrn

bei

P. Baurhenn,

Niederstraße.

Weilburg, den 16. Sept. 1914.

Roter Weizen (Raffaëli'scher)

20.50 M., **Weißer Weizen** 20.00

gebauter Fremdsorten) 20.00

M., Korn 15.75 M., Gerste

— M., Hafer 10.50 M.,

Erbsen —, Kartoffeln 2.50

— 2.60 M., Butter per 100

2.40 M., 2 Eier 18 Pf.